

Reservoir der Ideen

Das Genialistische ist unter Architektinnen und Architekten in der Schweiz eher verpönt. Referenzieren wird aber akzeptiert. Dieses Entwurfsinstrument stand in einer Podiumsdiskussion im Architekturforum Zürich am 16. September zur Debatte. Sie offenbarte, dass es zu diesem Thema keine „unité de doctrine“ gibt.

von Manuel Pestalozzi*

Hintergrund des Anlasses war die Ausstellung „Verfahren der Aneignung Book of Copies – Book of Strategies“ im Architekturforum Zürich. „Book of Copies“ besteht aus schwarzweissen A4-Bildern als Referenzen zu bestimmten Bautypen und Bauformen, die von verschiedenen Persönlichkeiten aus der Welt der Architektur eingeschickt wurden. Daneben steht ein Photokopierer. Die Besucherinnen und Besucher können Blätter auswählen, auf seine Glasplatte legen und diese möglichen Grundlagen eines Entwurfseinfalls gleich mitnehmen.

Manchen Berufsleuten mag diese Art des „Architektur machens“ ohne fundierte Bezüge und Kenntnisse der ursprünglichen Vorlage recht frivol erscheinen. Diese Vermutung bestätigte sich in der gut besuchten Podiumsdiskussion, die rund um die liegenden Tableaus des „Book of Strategies“ im hinteren Teil der Ausstellung stattfand, in einer schummrigen Atmosphäre, die Dr. Strangelove sicher gut gefallen hätte. Wortreich wurde von den älteren Semestern die „Verflachung“ beklagt, welche dieses orientierungslose Abkupfern in der einheimischen Architekturproduktion der letzten Jahre zu verantworten habe. Als besonders eklatantes Beispiel des hilflosen Kopierens wurde das eben erst eingeweihte Hunziker-Areal in Zürich-Oerlikon erwähnt.

Es gibt heute aber auch Architekten, die ein entspanntes Verhältnis zum Aneignen haben und locker zugeben, dass man Trends folgen und modisch sein muss. Zwischen Exceptional und Boring gebe es nichts mehr, brachte es ein Votum auf den Punkt. Referenzieren heisst denn offenbar auch für manche, dass man sich stark am Bildhaften orientiert und nicht selten analog zur Modebranche das Flair vergangener Epochen und geographischer Regionen evoziert. Hierzulande ist jetzt gerade das Mailand der Hochkonjunktur „in“. Ein Teilnehmer meinte sogar, dass sich aus dem Referenziellen eine neue Form der Tradition entwickeln könne. Er verglich den Prozess mit der Verfeinerung der Qualität von Spaghetti.

Anscheinend hat das Referenzieren, dies ging aus der Veranstaltung hervor, zwei Bedeutungen. Einerseits regt es an zu Lösungen für spezifische Projekte. Diese Interpretation ist zeitlos und wurde von Architektinnen und Architekten in allen Epochen angewendet – bisweilen ehe diskret oder schon fast verschämt. Andererseits sollen Referenzen Bauprojekten zu einem Image verhelfen, eine bestimmte Stimmung erzeugen. Auch diese Entwurfsstrategie gibt es seit Jahrhunderten. Doch auf diesem Gebiet macht sich für den Berufsstand schon so etwas wie eine Endzeitstimmung bemerkbar. Die Verfügbarkeit „geschichtsloser“ Bilder ist riesig. Und die Fertigungstechniken lassen Dank der fortschreitenden Digitalisierung derart vielseitige Möglichkeiten von Nachbildungen zu, dass Referenzen zu sinnentleerten Gesten zu verkommen drohen. Dies

widerspricht diametral der Vorstellung von gewissenhaften, umfassend gebildeten Baukünstlerinnen und -künstlern, wie sie an den Architekturschulen gelehrt wird. Die Gefahr der Beliebigkeit geht um. Das schadet dem Berufsstand und verringert seinen Einfluss auf das Baugeschehen.

* Manuel Pestalozzi, dipl. Arch. ETHZ und Journalist BR SFJ, betreibt die Einzelfirma Bau-Auslese Manuel Pestalozzi (<http://bau-auslese.ch>).

Verfahren der Aneignung. Book of Copies – Book of Strategies
Bis am Freitag, 25. September 2015
Architekturforum Zürich
Brauerstrasse 16, 8004 Zürich
Telefon 043 317 14 00, Fax 043 317 14 02, mail@af-z.ch
<http://www.af-z.ch/bookofcopies>

Die folgende Aufnahme steht bei Interesse in hoher Auflösung zur Verfügung.
Download: <http://bau-auslese.ch/Aneignung.zip>



01_M_Pestalozzi_Aneignung
(4609x3456Pixe)